

Werk des Heiligen Geistes (S.154). Im Glauben wird der Einzelne seiner Erwählung durch Gott inne (S.180), wobei im Erkennen des Glaubens das Überzeugtsein dem Begreifen immer voraus ist (S.181.160). Wichtig sind die Perseveranz und die Heiligung (S.166ff.170). Die Meinung Osianders, daß schon die Rechtfertigung selber eine Umwandlung des Menschen bewirke, lehnt Calvin ab (S.173). Im Gegensatz zu Wilhelm Niesel ist Seils wie andere Calvininterpreten der Meinung, es finde sich bei Calvin tatsächlich ein *Syllogismus practicus* (S.167f.). Auch Luther betont, daß zum Glauben Gewißheit gehört. Das Evangelium selber wolle uns über den Willen Gottes gewiß machen. Der Glaube könne zwar unsicher (*infirmus*) sein, aber nicht ungewiß und zweifelhaft (S.85.356).

Schließlich noch einige Beobachtungen zur *Barthinterpretation*. Der erste Teil gibt eine gute Übersicht über die Entwicklung von Barths Glaubensverständnis bis hin zur im Anselmbuch vollzogenen Wende zur Objektivität. Der zweite Teil ist ein knapp gefaßter Gang durch die KD. Das Theo-, bzw. Christozentrische in Barths Glaubensverständnis tritt deutlich hervor, ebenso die Grund- und Endaussage, daß der Glaube Anerkennen, Erkennen, Bekennen und nicht zuletzt Gehorsam sei und zu sein habe (S.186.197.203.212.233ff.). An Calvin erinnert die Stelle, die vom Glauben als Wirkung des Heiligen Geistes spricht (S.195). Seils sieht auch, daß für Barth der Gemeindebezug des Glaubens wichtig ist (S.211), eine Seite, die leider im ganzen von Seils Werk zu kurz kommt. Die Darstellung Barths ist ausgewogen, wobei die intellektuell kognitive Seite von Barths Glaubensbegriff m.E. zu sehr betont wird.

Zum Schluß noch ein Blick auf die abschließenden Bemerkungen von *Seils*. Wichtig ist ihm die personale Beziehungsstruktur des Glaubens, dann die Sprache als Mitteilung und Zuspruch und vor allem der trinitarische Heilsgrund. Hier wird das *extra nos*, das sonst zu kurz kommt, erwähnt (S.525). Und hier wird der Glaube voll als personales Begegnungsgeschehen gesehen. M.E. hätte man das im ganzen Werk stärker betonen können. Es wäre eine Hilfe gewesen gegen gewisse Engführungen der *fides qua* und damit eine Hilfe gegen das subjektivistische Mißverständnis des Glaubens. Dieser Einwand tut der Hochachtung vor dieser mehr als erstaunlichen Arbeit keinen Abbruch. Unser Respekt gilt gleichermaßen der Fülle des Dargelegten wie der Sorgfalt im einzelnen. Es handelt sich um ein Standardwerk, das seinen hohen Preis mehr als wert ist.

Johannes Heinrich Schmid

---

Max Turner. *The Holy Spirit and Spiritual Gifts Then and Now*. Carlisle: Paternoster, 1996. 374 S.

---

Das Werk möchte einen Beitrag zu der Diskussion um das Für und Wider der Geistesgaben liefern und bietet eine große Fülle von Details zu der im Titel angezeigten Thematik. Es ist grob in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil untersucht

der Vf. die zahlreichen Einzelaussagen zum Heiligen Geist bei Lukas, Paulus und Johannes jeweils im Horizont des individuellen literarischen Werkes. Im zweiten bahnt er sich einen Weg zu einer systematischen Diskussion der Geistesgaben und versucht die Phänomene von einst und jetzt zueinander in Beziehung zu bringen. Die Arbeit berücksichtigt ein breites und internationales Spektrum von Literatur, mit der stets das detaillierte Gespräch gesucht wird.

Die einzelnen biblischen Aussagen werden gut und ausgewogen nach verschiedenen Seiten hin erörtert. Es entsteht so ein differenziertes, aber keineswegs widersprüchliches Bild vom Heiligen Geist und seinem Wirken. Als eine Art Leitmotiv im biblischen Verständnis macht Turner aus, daß der Heilige Geist als „Spirit of Prophecy“, als Geist der Prophetie erscheint. Seine Aufgabe, Weisheit, Einsicht und Erkenntnis zu vermitteln, wird denn auch bei den verschiedenen biblischen Autoren aufgewiesen und auf den alttestamentlich-jüdischen Hintergrund zurückgeführt. Dies ist eine wichtige Erkenntnis, die dem modernen, auf die Romantik zurückgehenden Geistverständnis entgegensteht, unter Geist eher das Organische, Dynamische und gar Ekstatische zu verstehen.

Nicht weniger positiv hervorzuheben ist, daß die inhaltliche Erarbeitung der pneumatologischen Aussagen zu sehr befriedigenden Ergebnissen führt. Der Vf. stellt vor allem im Blick auf die johanneischen Aussagen die christozentrische Wirksamkeit des Heiligen Geistes heraus; er zeigt ferner, daß Lukas den Heiligen Geist als Medium der Anwesenheit Gottes sieht, wodurch Gott Heil vermittelt, und er verdeutlicht, wie der Heilige Geist bei Paulus als „Geist der Prophetie“ die rettende Erkenntnis wirkt.

Im zweiten Teil des Buches fragt Turner zunächst nach den Möglichkeiten einer Zusammenschau der biblischen Aussagen, also einer systematisch-theologisch konzipierten Lehre vom Heiligen Geist und seinen Gaben. Hier werden sowohl grundsätzliche Fragen nach der Möglichkeit einer systematischen Sicht der Bibel diskutiert als auch theologiegeschichtliche Aspekte zur systematischen Arbeit berücksichtigt. Der Vf. folgt der Ansicht von B.S. Childs, daß die beiden Testamente aus sachlichen Gründen (im Gegensatz zu heilsgeschichtlichen oder anderen theologischen Gründen) eine einheitliche Linie vertreten.

Eine wichtige Schlußfolgerung im Blick auf das Wirken des Heiligen Geistes ist, daß der Heilige Geist für die gesamte Heilserfahrung des Christen verantwortlich sei. Diese Erfahrung sei in ihrem Wesen charismatisch. Eindeutig wird der Empfang des Heiligen Geistes als Wesenselement der Heilswende - Turner spricht häufig von „conversion- initiation“ - gesehen. In diesem Zusammenhang stellt der Vf. in der Diskussion verschiedener Schriftaussagen heraus, daß nach dem neutestamentlichen Befund eine spezifische zweite Erfahrung, wie sie in klassischen Pfingstgemeinden gelehrt wird, nicht anzunehmen ist.

Besonderes Gewicht wird dann auf die Diskussion der Geistesgaben Prophetie, Zungenrede und Heilung gelegt. Dazu gesellt sich die Behandlung der Frage, ob und in welchem Ausmaß die Geistesgaben aufgehört haben oder nicht. Eine ausführliche und zum guten Teil kontroverse Diskussion wird mit den „cessationists“

geführt, also mit den Vertretern jener Sicht, daß die Wunder und Geistesgaben mit der apostolischen Zeit aufgehört hätten, besonders mit B.B. Warfield. Sie führt zu der Feststellung, daß diese Gaben der Gemeinde aller Zeiten zukommen. Im Blick auf die Zungenrede wird behauptet, die private Erbauung sei das Element, das die heutige Zungenrede mit der urchristlichen verbinde, obwohl der urchristlichen noch andere Funktionen zugestanden werden. Im Grunde bleibt die These aber unklar, zumal Turner selbst dann, wenn die von Paulus beschriebene Zungenrede etwas anderes wäre als die heutige, festhalten kann, daß die heutige Zungenrede trotzdem eine Gabe des Geistes sein könnte. Es müßte dann das moderne Phänomen Zungenrede nach anderen Kriterien beurteilt werden - und hier nennt der Vf. neben dem doxologischen und christozentrischen Charakter auch psychologische Elemente: wenn sie „die Persönlichkeit integrierend, verbindend und angstmindernd“ (personality-integrating, cohesive, anxiety minimizing) wirke, könne sie positiv bewertet werden. Ob dies aber dem biblischen Verständnis von Auferbauung entspricht, darf mindestens gefragt werden.

Es ergeben sich aber weitere Ansatzpunkte für Rückfragen. Turner differenziert nicht zwischen dem spezifisch revelatorischen und dem damit zusammenhängenden theopneustischen Wirken des Heiligen Geistes einerseits und seinem Wirken in der Gemeinde andererseits. Diese Differenzierung ist aber notwendig, weil sonst die spezielle Offenbarung mit ihren spezifischen Manifestationen des Heiligen Geistes in ihrer Eigenheit nicht erkannt wird. Die Nichtbeachtung dieser grundlegenden Differenzierung hat zur Folge, daß die Frage, ob eine in der Schrift berichtete Manifestation des Heiligen Geistes wirklich nur dem revelatorisch-theopneustischen Wirken zuzuordnen ist, überhaupt nicht gestellt wird.

Die Bewertung des „cessationism“ leidet sehr stark unter diesem Manko. Interessanterweise werden hier die biblischen Aussagen über die Rolle der Zeichen und Wunder nicht berücksichtigt, sondern nur Positionen diskutiert, so daß schlußendlich nur ein subjektives Kopfschütteln über dem Rationalismus, dem starrköpfigen Evidentialismus und blankem Biblizismus der „cessationists“ übrigbleibt. Dementgegen wird die These vertreten und entfaltet, daß das Neue Testament selbst die Fortdauer der Gaben der Heilung, der Prophetie und der Zungenrede vorsehe. Die „cessationists“ (vor allem Warfield) hätten die Geschichte mit einer polemischen Spitze neu geschrieben. Es mag wohl zugestanden werden, daß Warfield seinerseits einer Interesseleitung unterlag, aber er wollte auf die von der Bibel klar eingeschlossene Möglichkeit aufmerksam machen, daß es auch falsche Zeichen und Wunder gibt. Und gerade diese *Möglichkeit* zieht der Vf. im Blick auf die neuere Pfingstbewegung nicht in Betracht. Umgekehrt wird behauptet und der Nachweis zu erbringen versucht, daß Zungenrede, Prophetie und Heilungen auch während der Kirchengeschichte vorgekommen seien.

Die Option, daß Zungenrede als Gerichtszeichen für Israel ein heilsgeschichtliches Zeichen sein könnte, wird ebenfalls nicht ernstlich erwogen. Auch die Sicht, daß sie ein apostolisches Zeichen sei und die apostolische Gemeinde als das Volk Gottes des neuen Bundes ausweise, wird zwar wahrgenommen, aber nicht als

Möglichkeit erwogen. Damit wird ein wichtiger Aspekt des „cessationism“ nicht wirklich diskutiert.

Im Blick auf die Prophetie und die Heilung wird angenommen, daß die heutigen Erscheinungen in theologischer und funktioneller Kontinuität zu den urchristlichen Geistesgaben stehen. So soll der Mensch durchaus damit rechnen, daß Gott ihm über die Heilige Schrift hinaus zu bestimmten Dingen Mitteilung macht und ihm nicht nur in intellektueller Weise Heil zuwendet, sondern auch in der körperlichen Dimension, mithin also ganzheitlich.

Auch der Begriff 'charismatisch' wird nicht näher bestimmt. Gebraucht wird er in dem Sinne, daß der Heilige Geist unmittelbar an der Gemeinde wirkt. Es wird unbesehen vorausgesetzt, daß dieser in direkte Kommunikation mit dem Christen trete. Das ist zwar im Rahmen des revelatorischen und theopneustischen Wirkens der Fall, aber in welchem Maße dies bei jedem Christen der Fall ist, muß davon unterschieden werden. Auch die anthropologischen und hamartologischen Implikationen dieses Postulats werden nicht in Betracht gezogen. - Die Schrift lehrt nicht - auch nicht in Röm 8,16 -, daß der Heilige Geist in eine direkte verbale Kommunikation mit dem Christen trete, sondern er bedient sich des von ihm ausgesprochenen biblischen Wortes, um Erkenntnis Christi, geistliche Weisheit und Glauben zu vermitteln. Das entspricht dem, was der Vf. im ersten Teil seiner Untersuchung herausgestellt hat. Daß der Geist in diesem Rahmen auch Gaben austeilte, ist keine Rechtfertigung für die direkte religiöse Beschäftigung mit dem Heiligen Geist, wie sie in charismatischen Kreisen praktiziert wird.

Die Gesamtlinie, die Turner aufweist, geht also in Richtung einer Vermittlung zwischen der charismatischen Seite und der traditionell nichtcharismatischen Seite. Jene mögen die Charismen überbetonen, diese sie an den Rand drängen. Jene weisen darauf hin, daß die Heilserfahrung den ganzen Menschen erfasse, diese daß die Predigt des Wortes das Werk Christi zu erklären hat. Die Weisheit beider Seiten möchte der Vf. zusammennehmen.

*Bernhard Kaiser*

---

Armin Wenz. *Das Wort Gottes - Gericht und Rettung: Untersuchungen zur Autorität der Heiligen Schrift in Bekenntnis und Lehre der Kirche*. FSÖTh Bd. 75. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1996. 343 S., DM 98,-

---

Die Erlanger Dissertation (1994) von Armin Wenz (Pfarrer der SELK in Görlitz) befragt in einem ersten Teil die lutherischen Bekenntnisschriften (en bloc) auf ihren Umgang mit der *Autorität der Heiligen Schrift*. Wichtig sei hierbei, daß man sich der Schrift als der lebendigen Stimme Gottes unterstellt; die Autorität oder Herrschaft der Schrift sei mit derjenigen Jesu Christi identisch (u.a. S. 36, 99f. 122. 211. 222f. 284, ohne Verweis, aber gleiche These bei Karl Barth, KD I/2, 776-778); das Problem des garstigen Grabens stellte sich Luther demnach